

FRIEDRICH STÖHLKER: Die Kartause Buxheim 1402–1803/12. Neue Reihe: Die Kartäuser von Buxheim. Der Personalschematismus II 1554–1812. N.F. 1: Die Buxheimer Profießmönche; N.F. 2: Die Buxheimer Hospitesmönche; N.F. 3: Die Buxheimer Brüder. Listen und Tabellen (Analecta Cartusiana 96, 1–3). Salzburg: Institut für Anglistik und Amerikanistik 1987. 3 Bde. Zus. 878 S. Brosch.

F. Stöhlker ist seit langer Zeit schon als der Historiker der ehemaligen Reichskartause Buxheim bekannt. Was der Buxheimer Kartäuser Basilius Hueber (gest. 1653) mit seiner »Chronologia Buxiana« zu seiner Zeit im Stil der damals üblichen stiftischen Hauschronik begonnen hat, ist jetzt von F. Stöhlker glücklich und erfolgreich zu Ende geführt worden. Schon in seinen ersten Veröffentlichungen (»Die Kartause Buxheim, 1–4«, Buxheim 1974–1978) zeigte er besonderes Interesse an den in der Kartause lebenden Menschen. Ein Personalschematismus für die Jahre 1402–1554 war das erfreuliche Ergebnis (Die Kartause Buxheim 4, 1978). Dieser Schematismus ist jetzt bis zum Ende der Buxheimer Kartause (1802: Säkularisation; 1812: Definitive Auflösung der Gemeinschaft) fortgeführt. Die Anlage des Personalverzeichnisses wurde für die erste Zusammenstellung entwickelt; sie orientiert sich an der Struktur einer Kartäuserkommunität und stellt die einzelnen Konventsmitglieder innerhalb ihrer Gruppe dann in alphabetischer Reihenfolge nach den lateinischen Ordensnamen vor (ursprünglich waren die Familiennamen ordnendes Prinzip), was auch leitendes Prinzip der *Germania Sacra* ist. Der Personalschematismus erfaßt jetzt 580 Personen. Damit ist für die meisten Buxheimer Konventsmitglieder ein ordentlicher Personalausweis ausgestellt; die verbleibenden Lücken werden sich kaum auffüllen lassen. Die Angaben beschränken sich keineswegs auf nackte Daten, in nicht wenigen Fällen sind sie zu reich dokumentierten Biographien ausgewachsen. Das gilt besonders für die Prioren, die als Reichsprälaten eine Einmaligkeit im Kartäuserorden waren.

Im ersten Band findet sich eine annalenartige Darstellung der Buxheimer Klostergeschichte, die die vorgestellten Personen rasch in deren Lauf einordnen läßt. Hier steht auch eine Übersicht über die Buxheimer Zellenstiftungen, die die starke Verpfandung des Ordens zu erkennen gibt (S. 50–52). Im dritten Band ist das reiche personalstatistische Material durch Listen und Tabellen aufgeschlüsselt.

Dank der beeindruckenden Quellenkenntnisse des Verfassers und seines immensen Fleißes ist hier zuverlässigste Auskunft über die Personalgeschichte Buxheims geboten. Der Verfasser vermag viele Angaben in der ordensgeschichtlichen Literatur zu korrigieren; andererseits dürfte es schwer sein, seine detaillierten und genau belegten Auskünfte zu präzisieren oder auch nur zu ergänzen. (Zum Personalschematismus 1: Die dort Nr. 11 [Blasius, zu ergänzen: Stöcklin] geäußerten Vermutungen treffen nach dem Bebenhauser Urkundenmaterial wirklich zu; vgl. J. Sydow, *Die Zisterzienserabtei Bebenhausen*, Berlin 1984 = *Germania Sacra*, NF. 16,2).

Auf der europäischen Kartäuserkarte liegt Buxheim ungefähr im Zentrum. Die geographische Lage weist auf die ordensinterne Bedeutung der schwäbischen Kartause hin. Der Personalschematismus unterstreicht diese Bedeutung. Eindrucksvoll zeigt er das Kloster im vielfältigen Geflecht des internationalen Ordens. Die Veröffentlichung ist deshalb ein unverzichtbares Instrument für das Studium der Kartäusergeschichte.
K. Suso Frank

Germania Sacra. Historisch-statistische Beschreibung der Kirche des Alten Reiches. Hg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte. Die Bistümer der Kirchenprovinz Salzburg. Das Bistum Freising 1: Das Augustinerchorherrenstift Dietramszell (NF 24). Bearb. von EDGAR KRAUSEN. Berlin/New York: Walter de Gruyter 1988. XIV u. 400 S. 2 Klapptafeln. Ln. DM 186,-.

Dietramszell war ein kleines Augustinerchorherrenkloster bei Holzkirchen. Das Gründungsdatum ist unsicher; die Angaben schwanken zwischen 1098 und 1102. Gegründet wurde die cella durch den Abt von Tegernsee; deshalb war Dietramszell zunächst Eigenkloster dieser Abtei. Doch bemühten sich die Kanoniker um »Freiheit«. Die Verhältnisse im Kloster werden erst mit dem 15. Jahrhundert deutlicher erkennbar; im Gefolge der Kirchenreformen von Konstanz und Basel kam es zu Visitationen. Auch im 16. und 17. Jahrhundert griffen die geistliche und die weltliche Obrigkeit wiederholt ein. Von neun Präpsten mußten nicht weniger als drei abgesetzt werden. 1696 bis 1702 betrieb Kurfürst Max Emanuel von Bayern den Plan, in Dietramszell ein Militärinvalidenhaus einzurichten und für diesen Zweck das Kloster zu säkularisieren. Doch konnte die Gefahr abgewandt werden. Das 18. Jahrhundert brachte dann die Entfaltung einer klösterlichen Barockkultur, wenngleich mit bescheidenem Zuschnitt. 1803 säkularisierte

Bayern das Kloster; die Bibliothek, das Archiv und die Gemäldesammlung wurden nach München überführt.

Die Nachrichten zur Geschichte des Klosters, die der neue Band der *Germania Sacra* bietet, sind nach dem üblichen Schema gegliedert: Quellen, Literatur, Denkmäler, dann Archiv und Bibliothek. Die »historische Übersicht« bietet Name, Patrozinium, Lage, die Gründung, dann eine Klostergeschichte von 1098 bis 1803. Im Abschnitt »Verfassung« werden die Dignitäten, Ämter und Konventsmitglieder in ihren Rechten und Pflichten vorgestellt. Auf den »klösterlichen Alltag« folgen Berichte über das weltliche Dienstpersonal, sowie über die Stellung im Orden, die »Beziehungen zu sonstigen geistlichen Institutionen« (Papst, Erzbischof von Salzburg, Bischof von Freising usw.), wie auch über die »Beziehungen zur weltlichen Gewalt«. Ein eigener Abschnitt ist den abhängigen Kirchen und Kapellen gewidmet. Sodann folgt ein Verzeichnis der Siegel und Wappen. Relativ ausführlich sind auch die Nachrichten zum »religiösen und geistigen Leben«: Liturgie, Anniversarien-Stiftungen, Seelsorge, Reliquien, Ablässe, Gebetsverbrüderungen, Bruderschaften, Wallfahrten, Brauchtum, Bildung und Schulen, Musik und Theater, Gemäldesammlung. Auch der Besitz wird verzeichnet, samt den »besonderen Wirtschaftszweigen« (Brauerei, Fischerei, Kalk- und Ziegelbrennerei usw.). Die Personallisten bieten Biographien der Dignitäre (Propst, Dechant, Subdechant) und der Inhaber der verschiedenen Ämter (Cellerar, Archivar, Bibliothekar, Prediger, Beichtvater usw.). Verzeichnet sind überdies alle Kanoniker und Laienbrüder, wie auch die Hospitanten und Emigranten, die sich zeitweise im Kloster Dietramszell aufgehalten haben.

Mit Absicht haben wir ausführlich die Gliederung des Bandes geschildert. Im Grunde entspricht sie durchaus jenem System, das die *Germania Sacra* auch bei anderen geistlichen Institutionen verwendet. Zu fragen ist indes, ob es sinnvoll ist, ein Augustinerchorherrenkloster in gleicher Weise darzustellen wie ein Domkapitel oder ein weltliches Chorherrenstift. So ist zum Beispiel zu bezweifeln, ob Dekan und Subdekan Dignitäre waren oder so bezeichnet werden können. Überdies entsteht durch die starke Zergliederung des Stoffes kein Gesamtbild der Entwicklung. Trotz der Dürftigkeit der handschriftlichen Überlieferung wäre es zum Beispiel ohne weiteres möglich gewesen, die barocke Kultur des Klosters als Ganzes zu schildern. Oder ein anderes Beispiel: In § 13 wird die Stellung des Klosters im Orden (d. h. die Beziehung zu den Klöstern Rottenbuch, Indersdorf, Beuerberg, Beyharting, Weyern, Dießen, Polling, Schlehdorf), sowie zur Lateranensischen Kongregation behandelt. Der folgende § 14 schildert dann die Beziehung zu sonstigen geistlichen Institutionen, nämlich Papst und Konzil, Metropolit (Salzburg), Ordinarius (Freising), sowie zu anderen Klöstern in der Umgebung (darunter auch zum einstigen Eigenklosterherren Tegernsee). Durch diese starke Aufgliederung wird nicht deutlich, daß das Kloster in einem vielfältigen Spannungs- und Beziehungsgeflecht stand (z. B. zwischen dem Ortsordinarius und den Autoritäten des Ordens). Als weitere Eigenheit kam bei Dietramszell die Abhängigkeit von Tegernsee zum Tragen, die in vielfältigen Rechten und Ansprüchen des Abtes zum Ausdruck kam (z. B. Teilnahme am Skrutinium bei den Propstwahlen). So bleibt die Frage, ob alle Vorgaben für die Gliederung des Bandes angemessen und richtig waren. Die neue Monographie zeigt, daß ein einheitliches Schema für alle Institutionen der *Germania Sacra* nicht möglich ist. Vor allem die monastische Welt hatte ihre Eigenheiten und kannte Sonderentwicklungen, die es schon bei der Gliederung des Stoffes zu berücksichtigen gilt.

Mit dem angezeigten Band ist die Diözese Freising zum ersten Mal in der *Germania Sacra* vertreten. Warum mit dem kleinen und unbedeutenden Kloster in Dietramszell der Anfang gemacht wurde, ist im Vorwort zu lesen: »Dankbare Erinnerung an unbeschwerte Ferientage zu Beginn der zwanziger Jahre in dem damals noch fernab gelegenen Dietramszell ... waren Veranlassung zur Bearbeitung der Geschichte des dortigen im Jahre 1803 im Zuge der Säkularisation aufgelösten Augustinerchorherrenstifts«. Bearbeiter war Edgar Krausen, dem wir übrigens auch den *Germania-Sacra*-Band über die Zisterzienserabtei Raitenhaslach (1977) verdanken. Der Bearbeiter starb am 15. Januar 1988. Er hat die Auslieferung seines letzten Werkes nicht mehr erlebt.

Rudolf Reinhardt